

Eigener Strom für jedermann

„regional versorgt“ beschafft Mini-Solaranlagen

VON ULLI GANTER

DUTZENTHAL – Im Garten von Tomi Engel stehen zwei Mini-Photovoltaikanlagen. „Der Wirkungsgrad dieser Anlagen ist besonders hoch“, macht sich Engel die Einschätzung eines Freundes zu eigen. Damit spricht er jedoch nicht über die technischen Daten der Module.

Nicht nur seinen Hühnern gefällt jedenfalls die Platte. Gerade haben sie zwar einen anderen Lieblingsplatz aufgesucht, aber eine Kuhle unter dem Paneel zeigt deutlich, dass es sich darunter gut weilen lässt. Im Sommer ist es ein schönes Schattenplätzchen.

An sich ist für die Module aber die Sonne ausschlaggebend. Sie wandeln deren Energie in Strom um – wenn auch in Kleinstmengen. Die maximale Leistung einer solchen Anlage liegt bei gut 250 Watt. Dafür produziert es pro Jahr je nach Standort an die 300 Kilowattstunden Strom.

Das klingt erst einmal nicht nach viel, schließlich verbraucht ein Drei-Personen-Haushalt etwas das Zehnfache. Dass „Kleinvieh auch Mist“ macht, zeigt sich erst in großen Mengen. Engel weiß, dass in Bangladesch beispielsweise bereits eine Million dieser Anlagen in Betrieb sind. In Deutschland sind die kleinen Kraftwerke erst seit 2018 erlaubt. Ein erster Hype ist aber bereits wieder am

Abklingen. Die Genossenschaft „regional versorgt“ organisierte zwei Sammelbestellungen, um Interessenten zu ermöglichen, zu günstigen Preisen an die Module zu kommen.

Dabei konnte man die eigenen Ziele – ein Euro pro Watt – leicht unterbieten: 250 Euro kostet eine Anlage mit nominell 285 Watt Maximalleistung. Für Engel ist der Preis ein entscheidender Vorteil: Er erlaubt die Nutzung alternativer Energien bei fast jedem Geldbeutel. Für Beteiligungen an größeren Anlagen muss man dagegen gleich mindestens 5000 Euro hinlegen. Schon von daher sind die neuen Projekte eine überaus demokratische Investitionsmöglichkeit.

Die Kleinstanlagen lassen sich an die Steckdose anstecken. Man muss allerdings sicherstellen, dass der Zähler nicht rückwärts läuft, wenn der Strom, den die Anlage produziert ins Netz eingespeist wird. Wenn der eigene Zähler keine Rücklaufsperrung hat, verlangen die Energieversorger etwa 100 Euro für den Austausch, informiert Engel.

Ansonsten kann man sie nicht nur in den eigenen Garten stellen, sondern auch auf dem Balkon installieren. Photovoltaik wird so sogar für Mieter möglich, wie es auch Engel einer ist. Einzige Einschränkung: Die Module dürfen nicht an Stellen angebracht werden, an denen eine Absturzgefahr auf Personen besteht.



Das ist eines der Module der Kleinst-PV-Anlagen, die Tomi Engels Hühnern als Versteck und im Sommer auch als Sonnenschutz gefallen. Engel selbst schätzt daran vor allem, dass so fast jeder Stromproduzent werden kann. Foto: ug

Ein Draufzahlgeschäft sollen die Kleinst-PVAs nicht sein: Engel geht davon aus, dass man jährlich um die 20 Euro an Stromkosten spart und die Module mindestens 20 Jahre halten. Auch die Umwelt profitiere: Die Energiekosten, die für den Bau der Anlage anfallen, seien innerhalb von weniger als drei Jahren wieder drinnen.

Dann ist da noch etwas – nur eine Kleinigkeit, aber für Engel macht sie den besonderen Charme der Mini-Photovoltaikanlagen aus. Denn den Strom, den man nicht selbst verbraucht, speist man ins Netz ein.

Theoretisch könnte man sich dafür eine Einspeisevergütung holen. Doch der Papierkram, mit dem dieses Unterfangen verbunden ist, steht nicht nur nach Engels Auffassung in keinem Verhältnis zum Ertrag. Also verschenkt er den überschüssigen Strom. So wie er machen es seines Wissens bisher an die 80 Leute, die über „regional versorgt“ ein oder zwei der Mini-PVAs bestellt haben. Das gefällt Engel, weil es den Grundannahmen vom Eigennutz, auf denen das Wirtschaftssystem basiere, so schön widerspreche.

Und der hohe Wirkungsgrad? Das

ist ebenfalls politisch zu verstehen: Natürlich produziert die Mini-PVA auch nicht mehr Strom als eine große Freiflächenanlage. Allerdings ist sie aus seiner Sicht viel mehr dazu angetan, mit Nachbarn, Besuchern und Spaziergängern ins Gespräch zu kommen und Werbung für die Nutzung nachhaltig produzierter Energie zu machen.

Etwas zehnt der Anlagen gibt es noch bei „regional versorgt“. Bei Interesse kann man sich bei Simon Lettenmeier per Mail unter s.lettenmeier@regional-versorgt.de oder unter Telefon 0174/3079733 melden.